



Namibia

Ein Bericht von Juliane Markert, Kurs 11 Ha, Februar 2014.

Fünf Wochen eines Praxiseinsatzes, ein Land, dessen Menschen, Kultur und Gesundheitssystem man kennen lernen möchte, einen Ansprechpartner und einen Nachweis für diese Zeit in einer klinischen Einrichtung gearbeitet zu haben.

Das ist es, was man braucht, um während der Krankenpflegeausbildung am Uniklinikum Tübingen eine andere Welt zu entdecken, ein anderes Land mit seinen Leuten kennen zu lernen. Und so begaben sich zwei Auszubildende im Sommer 2013 auf die Südhalbkugel; genauer gesagt in die ehemalige deutsche Kolonie Namibia.

Was uns erwartet: Keine Ahnung. Unsere Erwartung: Eine Erfahrung fürs Leben.

Durch eine von bewaffneten Männern in Uniform bewachte Schranke fahren wir auf ein eingezäuntes Gelände. Vorbei am Central Hospital, der Pathologie, der Krankenpflegeschule, School of Medicine, Psychiatrie, der Müllverbrennungsanlage hin zu einem Plattenbau. Acht Stockwerke Plattenbaucharme. Im Eingangsbereich eine lange Schlange für die Anmeldung. Auch hier Wachpersonal. Es riecht unangenehm, ist dunkel, man kann erkennen, dass in die Substanz des Gebäudes schon länger kein Geld mehr investiert wurde. Eine Menschenschlange am Aufzug. Die Treppen sind dunkel, der Gestank nach Urin und die Aussicht in den sechsten Stock zu müssen, lassen die Motivation zu laufen sinken...

Wir bekommen eine Führung durch die Klinik. Patientenzimmer: Acht bis zehn Betten in einem Raum: Metallgestell, bereits auf Arbeitshöhe. Der Patient hat eine kleine Treppe um ins Bett zu kommen und Vorhänge, um die einzelnen Betten zu trennen. Badewannen und Toiletten auf dem Gang für alle. Die Schwester ruft man. Es gibt keine Klingel. Der Kontrast zu unserem Klinikum - der deutschen Sauberkeit - ist stark.

Die Schwestern tragen einen dunkelblauen Hosenanzug. Dienstgrad und Ausbildungsstand sind durch Abzeichen auf der Schulter erkennbar. Diesen müssen sie selbst kaufen und waschen. Die



Bettentrakt Katutura Hospital

langarmige Jacke ziehen sie im Winter auch nur ungern aus, denn es ist kühl am Morgen ohne Heizung. Man spricht Englisch, Afrikaans oder eben eine der zahlreichen in Namibia vertretenen Sprachen. Wir beiden Deutschen, in unserer weißen Kleidung und auch sonst sehr blass, fallen auf und werden sofort als Neulinge erkannt.

So starten wir in fünf Wochen voller Improvisation und neuen Erfahrungen, durchlaufen verschiedene Stationen, sehen Spontangeburt, Stichverletzungen, Traumata, Mäuse auf der Intensivstation, eine gewisse Gemütlichkeit beim Arbeiten.

Wir werden mit offenen Armen empfangen und umsorgt, bekommen eine Menge Dinge gezeigt, dürfen uns ausprobieren. Das alles nach dem Motto: „ See one, do one, teach one.“ Wir lernen eine Vielzahl an Menschen kennen. Jeder möchte uns einen Teil des Landes näher bringen, die Traditionen, die Esskultur - oder eben ein paar Worte in einer der vielen Stammessprachen.

Auch werden wir immer wieder auf die Unterschiede aufmerksam: So stehen wir zunächst ohne Thermometer da, weil wir nicht wussten, dass dies die Schwestern selbst mitbringen müssen. Patienten bringen die warmen Decken aus der Blechhütte mit. Desinfektionsmittel wird mit Wasser gestreckt, es soll ja schließlich länger halten. Nähbesteck wird kurz in Desinfektionslösung eingelegt, denn in einer stressigen, gewaltvollen Nacht reicht es nicht für alle Schnitt- und Stichwunden. Mit dem Schmerzmittel braucht man lange und einen Absaugkatheter kann man auch einen Tag lang benutzen. Wir sehen vieles, was man in Deutschland wohl nie erleben wird. Machen die Erfahrung mit weniger auszukommen und entwickeln auch eine gewisse Fähigkeit Patienten zu versorgen ohne ihre Sprache zu sprechen.

Und wir sehen, wie privilegiert und in welchem Wohlstand wir aufwachsen und unsere Ausbildung genießen dürfen, für welche wir bezahlt werden, anstatt zu zahlen.

Und so kehrten wir nach einer lehrreichen Zeit zurück ins grüne Deutschland. Was wir mitnehmen: Eine Erfahrung fürs Leben.

Was bleibt: Starke Erinnerungen, Bilder, die wir nie vergessen werden.



Stephanie und Juliane bei der Arbeit